

# Über den Reform-Islam

## Jasser Auda und der Optimismus

Publiziert am 5. August 2012 von ilex (E. Ahrens) auf wissenbloggt.de

Beginnen wir doch einmal ganz von vorn. Was erwartet man vom reformierten Islam? Einen Islam, der zumindest verzichtet auf die Unterdrückung seiner Frauen, der zumindest Andersgläubige nicht als "Affen und Schweine" betrachtet, der zumindest auf die Ausbreitung zur Weltherrschaft verzichtet und der auch mit demokratischen staatlichen Strukturen vereinbar ist. Wo also die "Sharia" nicht oberste Leitschnur rechtmäßigen Handelns sein muss.



Nun mag es ja Menschen islamischen Glaubens geben, die schon jetzt so denken, obwohl sie offiziell noch Unterworfenen unter den Willen Allahs sind. Wohlmeinende bezeichnen sie als "Kulturmoslems", weil sie ähnlich wie die Mehrzahl der Christen das Folklore-Kolorit ihrer Religion ganz nett finden, aber die harten Fakten ihres Glaubens eher lasch betrachten. Offiziell sind solche Leute natürlich Ketzer, daher vermischen sie sich unauffällig mit der Menge der anderen Muslime und sind als Kulturmoslems nicht organisiert zu erkennen..

Intelligenten Menschen auch islamischen Glaubens fällt auf, dass ihre Religion in den Augen anderer zu Recht ein verheerendes Image hat. In Qatar soll ein neues Forschungszentrum der "ethischen Dimension" im Islam zu mehr Aufmerksamkeit verhelfen. Mitinitiator ist der bekannte Islamwissenschaftler Tariq Ramadan. Wir lasen aufmerksam das Interview von Christoph Dreyer mit Jasser Auda, dem Vize-Direktor dieser Initiative, das auf "quantara" veröffentlicht wurde.

---

**Jasser Auda:** *Der Gedanke hinter dem Zentrum ist der einer Erneuerung. (...) Es geht uns um die Abgrenzung, ob man den Wortlaut des islamischen Recht betrachtet oder seine Absichten, auf Arabisch "maqasid". Wenn wir seine Absichten betrachten und nicht den Wortlaut, geben wir dem islamischen Recht nach unserer Überzeugung die nötige Dynamik, damit es dem gegenwärtigen Wandel gewachsen ist und die Erwartungen von Muslimen und Nicht-Muslimen in der heutigen Welt erfüllen kann.*

*Das ist genau das, was wir zu tun versuchen. Ein zeitgemäßer Ijtihad (Rechtsfindung) kann sich nicht nur auf die Schriften stützen, er muss auch die Lebenswirklichkeit der Menschen einbeziehen – er muss auf Text und Kontext beruhen. Wir bringen die Dimension des Kontexts in den Ijtihad, so dass er sich nicht nur um den Text und dessen sprachliche Interpretation dreht, sondern darüber hinausgeht und auch das mit einbezieht, was uns die verschiedenen Wissenschaften – Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften – an Erkenntnissen liefern.*

Offenbar ist also Herrn Auda und seinen Mitstreitern klar, dass der reine Text der heutigen realen Situation nicht mehr angemessen ist. Die "Absicht" eines Textes kann allerdings je nach Interpretation von seinem Wortlaut verschieden sein. Diese Interpretation ist regelmäßig subjektiv. Das Problem wird sein, diese subjektiven Interpretationsansätze zu koordinieren. Letztlich setzt der Wortlaut eines Textes allerdings jeder Interpretation eine mehr oder minder weite Grenze. Schwarz kann man realistisch nicht als weiß interpretieren.

**Auda:** *(...) .. wenn wir uns die Bedeutung von "khilafa" ansehen, handelt es sich um einen Staat, der sich auf Gerechtigkeit gründet. Wenn wir also die Absichten des „Islamischen Staats“ betrachten, nämlich Gerechtigkeit, könnte er die Form eines modernen Staats mit verschiedenen Institutionen und Gewaltenteilung annehmen. Wenn wir die Schrift jedoch wörtlich nehmen und versuchen, einen Staat aufzubauen, der den islamischen Staaten von vor 1000 Jahren stark ähnelt, werden Gerechtigkeit und Freiheiten zu kurz kommen.*

Dies ist schon einmal eine klare Einsicht, dass der "offizielle" Text hier schon das primäre Hindernis eines zeitgenössischen, modernen und reformierten Islam sein wird. Offensichtlich ist Herrn Auda klar, dass nur eine sehr freie Textinterpretation zu dem von ihm bevorzugtem Ergebnis führt.

**Auda:** *Der Bereich der Politik und der Bereich der Frau im Islam sind voller historischer Konstrukte, die nicht unbedingt mit der islamischen Ethik übereinstimmen. So beschreibt etwa der Koran die Ehe zwischen Mann und Frau als eine Beziehung, die auf Liebe und Barmherzigkeit gegründet ist. Das ist nicht gerade das, was man in alten Fatwas findet, .....*

Auda räumt hier ein, dass die historische Entwicklung der Koraninterpretation einen Fehlweg gegangen ist, dass er "auf ungerechte Art interpretiert" wurde. Doch zurück zu den Wurzeln ist als Weg nur so weit möglich, wie die Wurzeln frei liegen und man sieht, was da geschrieben wurde. Selbst wenn man traditionelle Fatwas außer Betracht lässt, hat man doch immer noch mit dem Originaltext zu kämpfen. Wiewohl es dann ein weiterer logischer

Schritt wäre, hier endlich systematisch mit islamischer Textkritik der alten Schriften zu beginnen. Hoffen wir, dass sich das Institut in Qatar auch daran traut. Ohne diese Aktivitäten wird man auf halben Wege stehen bleiben.

**Auda:** (...) *Wenn wir also die Scharia solchermaßen definieren, können wir die neuen Gesetzen und Verfassungen, die die Menschen für ihre Länder entwerfen, auf eine in diesem Sinne islamische Weise angehen.*

*Daneben geht es um die Stellung der nicht-muslimischen Minderheiten in diesem Teil der Welt. Ich will nicht, dass die Anwendung der Scharia ihre Rechte beeinträchtigt. Aber die Religionen unterscheiden sich nun einmal, besonders auf dem Gebiet des Familienrechts. Deswegen ziehe ich mehrere Kreise: Einen öffentlichen Kreis, in dem jeder gleichberechtigt sein muss und niemand wegen seines religiösen Hintergrunds diskriminiert oder anders behandelt werden sollte, und einen privaten Kreis, in dem sich die Menschen mitunter dafür entscheiden, aufgrund ihrer Religion anders behandelt zu werden.*

Was gerechterweise – wenn schon – nur auf Gegenseitigkeit beruhen kann. Wenn denn abweichende Rechte für Unterworfenen bei uns, dann auch abweichende Rechte für Juden, Christen, Atheisten und Sonstige im islamischen Kulturbereich. Sonst führt es den von ihm in die Sharia interpretierten Gerechtigkeitsbegriff allerdings wieder ad absurdum. Wobei in einem Staat mit Trennung von Staat und Kirche derartige Rechtsnormen wieder ein Rückfall in vorbürgerliche Gegebenheiten wären und wieder und wieder Stammesrecht weiterlebt. So ist deutlich die Frage, ob ein solcher Gedankenansatz zukunftsfähig ist.

---

Eine Reform des Islam ist eine harte Aufgabe. Mit welcher Vehemenz religiöse Brückenköpfe verteidigt werden, zeigt die Reaktion jüdischer Funktionäre und Publizisten auf das Urteil des LG Köln wegen der Vorhautabschneidung bei kleinen Jungen. Nun fordert hier niemand eine Reform-Thora, weil Juden eher möchten, dass man sie in Ruhe nach ihren Regeln leben lässt als dass sie diese offensiv nach außen tragen. Aber schon dieses Beispiel verweigerter Reformbereitschaft zeigt die Brisanz, den Stil und den Inhalt einer Religion grundlegend zu ändern. Denn grundlegend hätte die Reform im Islam zu sein, wenn die Unterworfenen heutzutage friedlich mit anderen Menschen zusammen leben sollen.

Eine solche Reform gelang auch dem Christentum nur halb. Jahrzehnte von Kämpfen waren nötig, um zu einem modus vivendi zu kommen. Auch wenn mehr als die Hälfte der Thesen Luthers nicht verdammt wurden und der Handel mit Ablass eingestellt wurde, lebt das Katholikentum fast unreformiert weiter und manche seiner Anhänger betrachten auch noch fast 500 Jahre danach Lutheraner als Ketzer. Von ähnlichen Auseinandersetzungen wird ein Reform-Islam nicht verschont werden. Eher ist zu erwarten, dass die Hardliner die Reformen als Verräter betrachten, die die Stoßkraft der gemeinsamen Sache schwächen.

Daneben stellt sich die praktische Frage nach den "offiziellen" Inhalten dieses Reform-Islam. Wer bestimmt diese? Und wenn wer sie bestimmt, wer schützt sie und wie organisiert sich der Reform-Islam? Eigene, reformierte Moscheen? Eine "gereinigt" interpretierte Koranausgabe. Ein spirituelles Glas Wasser zu Mittag im Ramadan erlaubt? Die Quadratur des Kreises scheint dagegen eine einfache Aufgabe.

Es bringt ja wenig, wenn die, die jetzt den "Kulturislam" leben, dann auch die Anhänger und Förderer eines Reform-Islam oder "Islam light" wären. Gut, man könnte dann seine Pappenheimer besser erkennen. Aber die Gefährlichkeit des fundamentalistischen Islam wird dadurch nicht geringer und die Anzahl dieser Leute auch nicht. Nur der Nebel lichtet sich etwas.

Und könnte man dem "Reform-Islam" trauen? Dieser Art Islam wird von den "wahren" stets als kastrierte und unechte Version betrachtet werden. Nicht nur, dass zu erwarten ist, dass die Hardliner seine Ausbreitung verhindern – auch der "reformierte" kann bei günstiger Gelegenheit oder durch sozialen Druck natürlich wieder zur schärferen Form der Unterwerfung zurück kehren. Wieviel Vorschuss an Vertrauen soll man ihnen geben?

Und selbst wenn ein im Sinne von Menschenrecht und Demokratie reformierter Islam sich neben den Traditionalisten etablieren sollte – kann man realistisch die Hoffnung hegen, dass der Reformislam zum langsamen Absterben der Religion – und auch hier des Islam – beiträgt? Wenn wir die Zeit betrachten, die das Christentum benötigte, so wird dies in Anbetracht der demographischen Entwicklung zu lange dauern und wurde zu spät begonnen.

---

*Quelle des Interviews = de.quantara ; Redaktion dort = Nimet Seker; Photo = de.quantara*